

Passionsmusik in Personalunion

Der Basler Gesangverein und
das Barockorchester Capriccio

SIGFRIED SCHIBLI

► **Eröffnung des Passionsreigens mit der Johannespassion von Bach. Die Aufführung unter der Leitung von Peter Eidenbenz bot Überraschungen.**

Sie kehren alle Jahre wieder, die Bach'schen Passionsvertonungen. Für einen Traditionschor wie den Basler Gesangverein (BGV) sind diese Werke identitätsbildend und unverzichtbar. Aber niemand kann ernstlich behaupten, der grosse gemischte Chor und sein langjähriger künstlerischer Leiter hätten die Zeichen der Zeit nicht erkannt.

Begleiten lässt Peter Eidenbenz seinen Chor heute von einem spezialisierten Barockorchester. Und obwohl ein 90-köpfiger Bach singender Vokalkörper nicht mehr recht in unsere Zeit zu passen scheint, sind die Erkenntnisse der historischen Aufführungspraxis auch am BGV nicht spurlos vorübergegangen. Zum Beispiel eine lockere, auf trennscharfe Deutlichkeit bedachte Artikulation schon im Eingangschor der zweimal im Basler Münster gegebenen Johannespassion; oder eine sachliche, fast etwas beiläufige Attitüde in den meisten Chorälen, die weniger als lyrische Andachts-Ruhepole denn als vorwärtstreibende, dramatische Faktoren erschienen.

DIFFERENZIERT. Expressive Höhepunkte waren weitgehend den Vokalsolisten und den mit ihren Soli hervortretenden Instrumentalisten vorbehalten, zum Beispiel der Sopranistin Susanne Winter, deren geradlinig und unangestrengt geführter Sopran wunderbar mit dem Orchester harmonierte. Oder dem Tenor Martin Petzold, der als Evangelist keineswegs nur eine Erzählerrolle einnahm, sondern die Bach'schen Angebote stimmlich souverän zu engagiertem, die Extreme nicht scheuendem Ausdruck nutzte. Der Bassist Locky Chung hatte nicht nur die Pilatus- und Petrus-Partien, sondern als Einspringer auch die Rolle Jesu zu bewältigen, was ihm trotz der dramaturgischen Absurdität einer solchen Personalunion von Gottessohn, verleugnendem Apostel und verurteilendem Richter stimmlich differenziert gelang.

HETEROGEN. Fragwürdig an der Aufführung waren weniger einzelne hervorstechende Chorstimmen als vielmehr die Verbindung heterogener stilistischer Züge: Während etwa der «Capriccio»-Konzertmeister Dominik Kiefer und seine Geigen-Kollegin ihr Violin-Duett ganz auf kammermusikalische Intimität anlegten, worin sie sich mit dem Solotenor einig waren, herrschte im Chor eine wohl verständliche, aber nicht eben kammermusikalische Freude am Aussingen im Forte.